Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1866)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.

Bei allen Postbureaux
franco durch die ganze
Schweiz:

Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.

In Solothurn bei
der Expedition:

Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Zeitzelle
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden
Samstag
in sechs oder acht
Quartsetten.

Briefe u. Gelder franco

Schulwesen.

(Mitgetheilt von der Schweizerisch-Öb-
deutschen Grenze.)

Gibt es ein bedeutungsvolleres Wort als das Wort Schule? Von der Schule hängt — das haben alle Parteien erkannt — die Zukunft ab, insbesondere auch die Zukunft der katholischen Kirche in den einzelnen Ländern und Staaten. Daher haben die wohlorganisirten Feinde unserer hl. Kirche das Loosungswort ausgegeben, es müsse allenthalben die Schule dem Einflusse der Kirche entzogen werden. Sie wissen wohl, daß da, wo nicht mehr katholisch erzogen wird, die Kirche sozusagen von selbst aus- oder absterben wird. Wenn nun dieser Kampf gegen die katholischen Schulen, der bisher mehr nur ein lokalisirter war, allgemein losbrechen wird: wodurch werden die katholischen Geistlichen ihren Einfluß auf die Schule sich erhalten oder wieder erringen können? Das Protestiren wird erfahrungsgemäß nicht viel helfen; die Verträge und die verfassungsmäßigen Garantien werden uns nichts nützen, denn nicht bloß die Verträge von 1815 sind außer Kraft gesetzt, sondern alle miteinander ruhen auf bloß irdenen Füßen; das Volk wird uns theilweise im Stiche lassen — so lange es nur noch zu essen hat, wird es sich nicht viel um solche Prinzipienfragen kümmern —, oder man wird seine Stimme einfach ignoriren, wie es im badischen Schulstreite geschah. Wir — katholische Geistliche und Lehrer — können darum nur dann unsere Stellung zur Schule uns erhalten, resp. wiedererobern, wenn wir uns durch tüchtige pädagogische Bildung der Schule unentbehrlich gemacht haben. Ueberhaupt achtet ja die heutige Zeit die geistliche Würde als

solche wenig mehr, wenn deren Träger nicht persönliche Tüchtigkeit mit ihrem Amte verbinden. Man hat sich sogar im Anfange des badischen Schulstreites nicht geschaut, zu behaupten, die Geistlichen seien oft nicht fähig, die Schule zu leiten. Wir können darum nicht ernstlich genug mahnen und möchten es in der ganzen katholischen Welt ausrufen: die katholischen Geistlichen und die gutgesinnten katholischen Lehrer haben heute mehr als je die heilige Pflicht, sich recht angelegentlich um die Schule zu interessieren und im Schulfache sich allseitig auszubilden?

Wie kann dieses geschehen? Die Verantwortung dieser Frage hätte uns vor wenigen Jahren noch in große Verlegenheit gebracht, denn wir hätten da auf eine Menge theils veralteter, theils nur Einzelheiten behandelnder Werke hinweisen müssen, deren Anschaffung Vielen schwierig, deren Studium den Meisten wegen Mangels an Zeit unmöglich gewesen wäre. Dem ist nun aber gründlich abgeholfen durch ein neues pädagogisches Conversationslexikon, nämlich durch die „Realencyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens nach katholischen Prinzipien“ von **German Kollus**, Pfarrer im Badischen, und **Adolph Pfister**, Pfarrer im Königreiche Württemberg. Mainz bei Kupferberg. Dieses Buch erscheint in 16 Lieferungen (à 54 Kr. rheinisch) und ist bereits so weit geblieben, daß gegenwärtig die 15te Lieferung ausgegeben wird (welche den Artikel „Tyrol“ noch enthält) und die Schlußlieferung sich unter der Presse befindet. Es ist also nicht mehr zu befürchten, daß das Werk Unterbrechung erleide oder gar unvollendet bleibe, wie

es leider manchen Lieferungenwerken ob der Ungunst der Zeit ergangen ist.

In dieser Encyclopädie wird unter consequenter Durchführung der katholischen Prinzipien Alles, was näher oder entfernter die Schule betrifft, in ausgezeichnet, klarer und anziehender Weise besprochen. Es ist in diesen 160 Bogen eine vollständige Erziehungslehre und Unterrichtskunde enthalten, sowie die ausführliche Geschichte der Pädagogik in lebensvollen Bildern vorgeführt: die einzelnen Lehrgegenstände und Lehr- und Erziehungsmethoden, der Zustand und die Entwicklung des Schulwesens in allen Ländern (mit einer Menge so schwer zu beschaffenden statistischen Materials), die verschiedenen Schulgesetzgebungen und deren Beziehungen zur Kirche werden in frischer Sprache dargestellt, selbst das Aeußere der Schule, das Schulzimmer und seine Einrichtungen mit allen Vortheilen der neueren Verbesserungen geschildert, insbesondere auch die verschiedenen Vertreter der Pädagogik und deren Systeme einer eingehenden Besprechung unterzogen und nach Werth oder Unwerth gewürdigt. Mit einem Worte: es wird keinen zum Schulwesen gehörigen Gegenstand geben, über den Jemand in diesem Werke Aufschluß suchte, ohne ihn zu finden; dagegen wird auch der bewandertste Schulmann noch Hundertfaches finden, das ihm unbekannt war und seine dießfalligen Kenntnisse zu bereichern im Stande ist.

Es konnte darum nicht ausbleiben, daß dieses vortreffliche und außerordentlich zeitgemäße Werk die allgemeinste Anerkennung fand. Wenn selbst Gegner unseres katholischen Standpunktes diese Realencyclopädie für ausgezeichnet anerkannten, so müssen wir Katholiken den Herren

Mollus und Pfister uns zum höchsten Danke verpflichtet erachten, daß sie zu dieser Zeit der Schulfragen ein solches wichtiges Werk herausgegeben haben, das einzig ist — nicht bloß, weil wir kein anderes katholisches Werk dieser Art haben, sondern auch einzig durch seine innere Vortrefflichkeit. Dieses unser eigenes Urtheil steht nicht allein, sondern die namhaftesten deutschen Literatur-, Kirchen- und Schulblätter stimmen hierin mit uns überein. Auch gereicht es uns zur größten Freude und Befriedigung, schließlich noch die Thatsache notiren zu können, daß bereits in Deutschland gerade die tüchtigsten Geistlichen, welche ihre hohe Aufgabe der Schule gegenüber erfaßt haben, dieses Werk mit Eifer studirt und reichliche Belehrung und Anregung daraus geschöpft haben. Möge darum auch in der Schweiz, wo der Pädagogik von jeher großes Interesse gewidmet wurde, dieses ausgezeichnete Werk katholischer Pädagogen die verdiente Verbreitung finden, möge bald in den Pfarr-, Schul- und Kapitalsbibliotheken neben dem Kirchenlexikon auch dieses Schullexikon stehen und von Geistlichen und Lehrern studirt werden — zum Nutzen der Kirche und zum Frommen der lieben Jugend!

Die Abendstunden auf dem neuen Kirchhofe in Stans am Allerseelenvorabende 1866.

(Mitgetheilt aus Stans.)

Aus dem Reiche des Lichtes und den Wohnungen der Heiligen und Seligen Gottes ziehen wir unsere sehnsuchtsvollen Blicke zurück und senken sie düster in den finstern Schooß der Erde, zu den dunklen Behausungen der Todten hinab. — Wie die Kirche das festliche Kleid abgelegt und sich in das schwarze Trauergewand eingehüllt hat, eben so sind mit einem Male gleichsam alle Freuden gewichen und nur Trauer und Todesstille umschwebt uns an dieser ernsten Stätte. Ach! wie ist es so plötzlich ganz anders mit uns Menschen geworden! Kaum noch wogte das Herz voll Freude und Hoffnung und bald darauf klopft es in bangen Schlägen und gibt seinen Schmerz in heißen Thränen kund.

Kaum noch am Eingange des Lebens, erfüllt mit Wünschen und Hoffnungen, und schon sind sie zu Ende und durchwandern die stille Pforte des Todes. Vergänglichkeitspredigen mir laut die prachtvollen Denkmäler über den Grabeshügeln der Entschlafenen. Hier ist dein letztes Ruheplätzchen, müder Erdenpilger! Hier legst du ab deine großen Bürden und Lasten und gehst zur großen Ruhe ein. Nicht den Glanz des Thrones, nicht der Schmeicheln des Wohllebens, nicht die Liebe mit Gewalt und überredenden Thränen hält ihn zurück. Noch nicht 9 Monate ist dieser Gottesacker angelegt und schon sehe ich seinen bevölkert von allen Menschenaltern. Frühvollendete, die ihre Augen nur öffneten, um sie wieder zu schließen. Jünglinge, die durch Fleiß und Sittlichkeit die schönen Hoffnungen der Eltern und die Liebe der Bekannten mit in's Grab genommen haben. Dort stehen am frisch aufgeschaukelten Grabe eines früh vollendeten, hoffnungsvollen, religiösen jungen Arztes eine trauernde Mutter und Schwester, bedauern die Stütze, den einzigen Sohn und Bruder, der ihnen der unbarmherzige Lebenswürger, der Tod, dahingeraubt hatte. Noch vor kurzem war er die Freude und Hoffnung der leidenden Menschheit, der wohlzuelittene Gefellschaster, aber auch der eifrige Christ. Noch kurz vor seiner jugendlichen Vollendung sprach er: „Noch schaukelst der Kahn meines Lebens durch sturmbelegte Meer, aber bald werde ich meine Pilgerreise vollendet haben und an dem Throne meines Vaterhauses stehen.“ Seine zurückgelegten Lebenstage, die er für Wissenschaft und Frömmigkeit widmete, rufen den am Grabe Stehenden zu:

Hier hört der Kampf des Christen auf,
Vollendet hat er seinen Lauf;
Der Geist eilt in sein Vaterland
Und wird erquickt an Gottes Hand.

Dort weint am Grabe eines früh vollendeten Vaters die verlassenene Waise. Hier liegt eine liebe Mutter, der sichtbare Schutzgeist der Kinder. In der Halle eine wohlthätige Dame, die in Wohlthun und Linderung ihre Freude fand. Und am Grabeshügel steht der Engel mit der Siegesbotschaft an die frommen

Frauen: „Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“ Wenn ich da die Menge der frommen Besucher betrachte, welche den lieben Jhrigen nachrufen: „Herr! verleihe ihnen ewige Ruhe und laß' leuchten ihnen dein ewiges Licht!“ So sehe ich, daß das fromme Volk in Stans den Spruch der Machabäer verstanden hat: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden befreit werden.“

So lange wir Sterbliche in diesem Staubleibe, fern von unserem wahren Vaterlande pilgern, spähen wir nach dem Orte, wo Ruhe und der ungestörte Seelenfriede wehen. Unser Herz ist ein wahres Meer, auf welchem es selten ganz stille, und auf welcher Stille selbst ein Vorbote neuer schrecklicher Unruhe ist. Wir wünschen daher am Grabe unserer Lieben, was wir selbst nicht geben, was nicht auf Erden wohnt und was auch sie selbst nicht ertheilen können, ewige Ruhe ihnen, o Herr! an deinem Vaterherzen, wie ihre Staubbülle im Schooße der Erde.

Wir haben ausgepilgert, rufen sie uns zu, haben den Pilgerstab niedergelegt, vergiß du aber des Grabes nicht, es wartet auch dein, bald ist es geöffnet. Traue nicht auf Gesundheit und Stärke des Leibes, nicht auf Reichthum und Menschengunst, nicht auf Macht und Herrlichkeit der Welt. Vergiß des Kreuzes auf dem Grabe nicht! Siehe Christus, der am Kreuze starb für das Heil der Welt, lebet noch, und mit ihm die Auferstehung und das Leben. Vergiß deiner nicht, indem du unser gedenkest! Sorge für dein Heil, indem du für uns betest. Schön ist die Liebe, die für uns bittet, aber verlasse dich nicht zu sehr auf die Fürbitte deiner Geliebten im Erdenhale, denn der Andere kann nie das thun, was nur von dir für dich gethan werden kann.

Dur konfessionellen Statistik.

(II. Artikel.)

Vor einiger Zeit haben wir, gestützt auf die Statistik, den Vorwurf, die katholische Kirche habe durch den Gölibat ihrer Priester eine Verminderung der Bevölkerung zur Folge — als un begründet nachgewiesen, wir haben durch

die Bevölkerungsverhältnisse selbst Preußens gerade das Gegentheil als Thatsache dargestellt.

Heute wollen wir, gestützt auf die Statistik nachweisen, daß die Selbstmorde bei den Katholiken weit weniger vorkommen als bei den Protestanten.

Hören wir hierüber die Urtheile der ärztlichen Statistik:

1) aus dem Berichte des Dr. Flaßh, k. Polizei-Arzt in Dresden: „Selbstmord ist, immer gleich große Bevölkerungszahl vorausgesetzt, bei Protestanten fast um das dreifache häufiger als bei Katholiken, und etwa um den dritten Theil häufiger, als bei Nichtchristen.“

2) aus den „Studien zur Statistik des Selbstmords in der österreichischen Monarchie“: „Der Selbstmord ist (wie auch in Bayern) bei den Protestanten und Reformirten am häufigsten, bei den Israeliten am seltensten, während diese in Bayern mit der Selbstmordfrequenz in der Mitte zwischen Katholiken und Protestanten stehen.“

3) Müttlinger sagt in seinen „Abhandlungen über den Selbstmord“: „Die Protestanten zählen viel mehr Selbstmörder, als die Katholiken; die Statistik weist diese bemerkenswerthe Erscheinung durchgehend nach.“

4) Hypolite Blanc in seinen „Untersuchungen über den Selbstmord in Frankreich“: „Die Departements, in denen man die meisten Selbstmörder zählt, sind zugleich diejenigen, in denen die wenigsten Priester-Ordinationen vorkommen, sowie umgekehrt.“

5) Wichtig ist vor Allem das Zeugniß A. Wagners („Vesetzmäßigkeit vom Standpunkt der Statistik, Hamburg 1864“). Durch Wagner hat dieser Punkt eine größere und unumstößlichere Bestätigung erhalten. In der 1. Abtheilung seiner Schrift steht er selbst noch an, sich mit aller Bestimmtheit für diese Thatsache auszusprechen. Es scheint ihm, daß noch an diesem Resultate gemäkelt werden könne und dürfe. Freilich, es gilt ja eine etwa nachtheilige Folgerung von Protestantismus abzuwenden! So sagt Wagner hier S. 22: „Die Beobachtung in Betreff des konfessionellen Verhältnisses ist noch nicht vollständig genug.

Der Selbstmord scheint allerdings in den vorzugsweise protestantischen Staaten häufiger wie in den katholischen zu sein. Daraus läßt sich aber noch nicht ohne Weiteres auf einen guten oder minder guten Einfluß der einzelnen Confession schließen. Auch in Preußen zeigen die Provinzen mit vorwaltender katholischer Bevölkerung ein günstigeres Verhältniß, ohne daß ich darans schon einen Schluß ziehen möchte. Bei Frankreich und Preußen ist das Verhältniß ein Weniges zum Nachtheil des letzteren Landes auch nach den neuesten Daten, da Preußen bei ziemlich genau der halben Einwohnerzahl etwas über die Hälfte so viel Selbstmorde wie Frankreich zählt. Am Meisten zu Gunsten der katholischen Confession sprechen die Ergebnisse der Untersuchung über den Selbstmord in Bayern; sie berechtigten aber doch noch nicht zu einem ganz bestimmten Schlusse, und in der bayerischen Pfalz ist die relative Häufigkeit des Selbstmordes unter Katholiken wie Protestanten annähernd die gleiche.“ Allein noch während der Arbeit sah sich A. Wagner zur Modifikation, sagen wir es offen, zur bestimmten Aussage veranlaßt (s. 2. Abth. S. 179 f.), daß ihn „neu hinzukommendes Material und die Ausdehnung seiner statistischen Untersuchungen über den Selbstmord zu dem Schlusse führte, daß die Religion und Confession zu denjenigen Faktoren gehört, welche ihren Einfluß auf die Selbstmordfrequenz am deutlichsten zeigen.“ Man beobachtet wiederholt, daß die Selbstmordfrequenz geringer wird, sowie der Procentsatz der Katholiken unter der Bevölkerung steigt. Eine gewisse arithmetische Beziehung zwischen der Ab- und Zunahme der Selbstmordfrequenz und dem Steigen und Fallen des Procents der Katholiken ist unverkennbar und zwar auch in Fällen, in welchen die übrigen influenzirenden Faktoren notorisch so gleichartig sind, daß die Verschiedenheit auf gar keinen anderen Faktor wie auf die Confession zurückgeführt werden kann, oder in Fällen, in welchen der Einfluß der Confession neben andern, eine verschiedene Wirkung äussernden verschiedenen Faktoren, z. B. neben der Abstammung sich deutlich nachweisen läßt.“ Somit gelangt Wagner

nach einer wiederholten Untersuchung dieses Verhältnisses (II. 188) zu dem abschließenden Resultate: „Am häufigsten ist der Selbstmord in Europa unter Protestanten, vielleicht noch etwas häufiger unter Reformirten, wie unter Evangelischen; unter Katholiken ist er sehr viel seltener.“

Wagner stimmt deshalb auch dem französischen Irrenarzte Lisle (du Suicide pg. 298) bei: „Der Selbstmord ist noch relativ sehr selten in Ländern, welche ihren religiösen Glauben unberührt gehalten, und wo die modernen Neigungen zur Gleichgültigkeit und zur vollständigen Emanzipation des Gedankens noch wenig Fortschritte gemacht haben.“ — — „Das Mächtige, Rationellere des Protestantismus im Vergleich zum Katholizismus, das nahe Beichtverhältniß im letzteren, welches für die Masse des Volks wohl immer noch einen sehr hohen moralischen Werth hat und Trost im Glend gewährt, und andere im inneren Wesen und in den äußeren Formen beider Confessionen liegende Verschiedenheiten werden übrigens sicherlich ebenfalls bei der Deutung des Einflusses beider Bekenntnisse auf die Selbstmordfrequenz berücksichtigt werden müssen.“

Wir begnügen uns vorläufig mit den Geständnissen dieser Statistiker, die ihnen die Macht der Zahlen abringen. Sie sind äußerst beherzigenswerth.

„Fast jede Nummer, so schließen wir mit dem ‚Sa lz b. Kirchenbl.‘, der gegenwärtigen Zeitungsblätter bringt Kunde von der traurigsten aller Verirrungen, von dem Frevel eines versuchten oder verübten Selbstmordes. Diese Verirrung, die offenbar eine Folge des durch Schulen und Schriften heutzutage fürchterlich grassirenden Unglaubens ist, findet sich nicht bloß bei begabten unbefriedigten Geistern, sondern noch häufiger bei gemeinen Seelen, die zu niedrig und schwachköpfig sind, um die gräßliche Leere eines ungläubigen Herzens zu fühlen. Mit der Glaubenslosigkeit geht ja naturgemäß Hoffnungslosigkeit Hand in Hand.“

„Philosophen, Nationalökonomien, Juristen und Aerzte haben schon viel über die Mittel ventilirt, durch welche dem so häufig vorkommenden Selbstmord begegnet werden könnte, allein fruchtlos.

„Dr. Brierre de Boismont zu Paris gibt in seinem Werk: „Le Suicide et la Folie-Suicide,“ welches die Verhütung der Selbstmorde zum Zwecke hat, verschiedene rationelle Mittel an, die wohl einzelne Menschen von Selbstmordgedanken befreien können, aber im Allgemeinen keine besondere Achtung einflößen werden.

„Der Weg, der zum Ziele führt und das Mittel, welches in jedem Falle Abhülfe schaffen soll, ist viel kürzer: Die Ehrfurcht vor dem ersten Gebote des Dekalogs wird auch die Achtung vor dem fünften Gebote mit sich bringen, und wollt ihr die Verbrechen gegen das letztgenannte Gebot aufheben, so sorgt für die bessere Heilighaltung des ersten Gebots.— Ein anderes Mittel gibt es nicht.“ *)

Ueber das Schul- und Bildungswesen in der Urschweiz.

(Mitgetheilt.)

Noch wenige Jahre sind verfloßen, als in den abgelegenen Thälern der Urschweiz keine Schulpflicht bestund und nur täglich während dem Wintersemester eine Stunde der Schulunterricht erteilt wurde. In jüngster Zeit hat die Schule eine ganz andere Wendung genommen. Geistliche und weltliche Beamtete schenken derselben ihre ganze Aufmerksamkeit; Schulregeln, Schulgesetze wurden entworfen; Schul- und Erziehungsräthe eingesetzt; schöne geräumige Schulhäuser erstellt.

Nichts desto weniger wirft man uns an vielen Orten und selbst an hohen Versammlungen vor: „Die Urschweiz verstehe die gegenwärtige Schulrichtung nicht und wisse sich in der Schweiz nicht nach dem gegenwärtigen Zeitgeiste zu richten.“ Nun denn, was ist dieser Zeitgeist und in wiefern haben wir demselben nachzukommen?

Jede Zeit im Laufe der Jahrhunderte hat allerdings ihren Charakter, der von der vorhergehenden bestimmt wird, ihre Tugenden und ihre Laster, die immer eine eigenthümliche Farbe tragen. Keine Zeit geht gehaltlos und ohne Werth und Einfluß auf die folgende über, keine bleibt unbeerbt, oder stirbt aus, ohne eine Erb-

schaft zu hinterlassen. Deswegen sagt Sailer treffend: „Bilde den Schüler aus seiner Zeit, für seine Zeit, aber nur aus dem Wahren, Guten, Wohlthätigen seiner gegenwärtigen, für das Wahre, Gute, Wohlthätige der kommenden Zeit.“ Dann fügt Sailer hinzu: „Wenn der Fall eintreten sollte, daß der Geist der Zeit ganz geistlos würde, und überall das Falsche, das Böse, das Grundverderbende die ersten Plätze einnähme, so würdest du immer viel zu unterscheiden haben. Es mag aber der Fall kommen oder nicht, so soll der Schüler nie eine Puppe des Zeitgeistes sein. Wenn aber der Zeitgeist dahin käme, daß an die Stelle der Gerechtigkeit Willkür, an die Stelle der Religion Gottlosigkeit träte oder getreten wäre, dann frage man nicht mehr, wie viel die Glocke an dem Stadt- oder Kirchenturme geschlagen, denn es wird die Uhr bald abgelaufen sein, und welche Gewalt sie aufzieht, will ich nicht wissen.“

In der Würdigung dieser gegenwärtigen Zeit gibt es heutzutage zwei große Parteien. Die Eine stellt den Satz hin: „Unsere Zeit überflügelt alle anderen Zeiten und mit ihr verglichen, sind die früheren Perioden arme beklagenswerthe Zeiten.“ Die Andere dagegen sagt: „Unsere Zeit ist eine ausgeartete, die mit den früheren, reineren Perioden nicht in Vergleichung kömmt.“ Nur ein kleiner Theil tritt in die Mitte, welcher die Mittelstraße für die goldene hält.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Bildung der Menschen sich in unserem Jahrhundert verallgemeinert hat, daß in einzelnen Fächern, besonders in den technischen und chemischen, große Fortschritte gemacht worden und daß der Zustand des Schulwesens in mancher Hinsicht gewonnen hat. Dagegen ist auch nicht in Abrede zu stellen, daß mit der allgemeinen Aufklärung und Sittenverfeinerung die frühere Tugend der holden Einfachheit verloren gegangen, Luxus, Geiz und Modesucht einen größern Bereich errungen, Religion und Sittlichkeit in ihren Wesen oft mächtig erschüttert worden sind. Viel Unkraut wuchert allenthalben. Aus Vorurtheil des neuen

Zeitgeistes hat man viele Wahrheiten als Vorurtheil verworfen und enturzelt. Die Annahmen übertünchter Unwissenheit galten oft für Wissen; die Sprache der vermeintlichen Bildung ist allgemein geworden; eine falsche Austerklärung stellt sich immer neben die wahre, so wie der Schatten dem Lichte folgt.

Die Urschweiz, in solchen Zeitverhältnissen, will nicht und kann es nicht wollen, daß das Halbdunkel dem Lichte vorgezogen werde. Die Zahl der Irrthümer und falschen Grundsätze, welche die Austerklärung in ihre Schiffsladung aufgenommen hat, ist wahrhaftig zu groß. — Die Richtung des Zeitalters, Alles zersetzen und zergliedern zu wollen, ist in ihrer Anwendung auf die Religionswissenschaft eine falsche. Das Unendliche, Unfühlbare läßt sich nicht in den Schmelztiegel der Analyse bringen. Der Apostel sagt: „Der Glaube ist die Ueberzeugung von dem, was unsichtbar ist.“ Und nicht umsonst sprach Christus zu Petrus: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn! denn Fleisch und Blut haben dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist.“

In der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts war das Heilige von Frevelern so sehr angegriffen, das finstere Reich des Unglaubens durch mancherlei Schriften so mächtig erweitert, daß die Menschen endlich von dieser gottlosen Sprache und den stets wiederkehrenden Lehren und die Impietät übersättiget, sich wieder nach dem alten Glauben und der alten Frömmigkeit sehnten. Irrthum und Frevel hatten sich erschöpft. Im acht- und neunzehnten Jahrhundert wurden die Klöster aufgehoben, ihre rechtmäßig erworbenen Güter eingezogen und nicht selten auf erbärmliche Weise vergeudet; jetzt fängt man wenigstens in katholischen Ländern wieder an, die tiefen Wunden, die der Bildung dadurch geschlagen wurden, zu heilen und neue religiöse Orden für die Erziehung der männlichen und weiblichen Jugend einzuführen. Allein noch immer zeigen sich die traurigen Spuren der Verwüstung, und es wird noch lange anstehen, bis die verwüsthete Erde durch Glauben und Religion eine schönere Gestalt gewonnen hat.

*) Vergleiche Näheres hierüber, Bamberger Pastoralblatt und Salzburg. Kirchenbl.

So schwer es immer haltet, über ein Land, über den Zustand seiner gegenwärtigen Schule und Bildung, über seinen Fortschritt und seine Auffassung des Zeitgeistes zu urtheilen, so bleibt bei aller Zeitrichtung in- und außerhalb der Ur- schweiz der schöne Waterspruch wahr: „Wandle vor Gott und sei fromm!“

Wochen-Chronik.

Ueber die Nuntiaturn und die Bischöfe der Schweiz hat sich in öffentlichen Blättern eine ziemlich heftige Polemik erhoben, welche durch eine aus Bern datirte Korrespondenz der „Köln'er Blätter“ veranlaßt wurde. Da die „Köln'er Blätter“ dormalen ein Hauptorgan der Katholiken bilden und großes Ansehen bei Geistlichen und Weltlichen in Deutschland besitzen, so ist es natürlich, daß diese Polemik auch in der Schweiz großes Aufsehen erregte, daß die katholischen Zeitungen der Schweiz sich sofort ebenfalls in diese Polemik mischten und daß so die Nuntiaturn und der schweizerische Episkopat die Ehre hat, seit etwa zwei Wochen vor dem hohen Behmgericht der Zeitungspreffe zu stehen.

Wir erlauben uns für heute nur zwei Bemerkungen: 1) Machen die kirchenfeindlichen Blätter nicht schon genug Angriffe gegen die Vorsteher der Kirche. Wollen die kirchenfreundlichen auch noch ihrerseits dazu beitragen, oder haben diese nichts Besseres zu thun, als über ihre kirchlichen Obern und gegen einander zu polemisieren? Und 2) sodann erlauben wir uns die Bitte: Möchten sich die Hochwürdigsten bischöflichen Ordinariate bewogen finden, in Zukunft von ihren Verhandlungen und Handlungen mehr in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. Der schweizerische Episkopat ist viel thätiger als die Zeitungen zu berichten wissen; da aber heutzutage das Publikum nur nach dem urtheilt, was in den Zeitungen steht, so ist es leider sich nicht zu verwundern, wenn hier und da schiefe Beurtheilungen Boden gewinnen.

Solothurn. Herr Landespräsident Amanz Dürholz sel. vergabte 66,000

Franken zu einem Stipendienfond für Jünglinge, welche sich dem Studium der Theologie widmen. Auf diese Stipendien haben in erster Linie Anverwandte des Testators und wenn keine solche sich vorfinden, andere Bürgersöhne der Stadt Anspruch; jedoch müssen sie sich durch sittlichen Wandel und wissenschaftliche Befähigung, worüber die Stadtverwaltung zu entscheiden hat, auszeichnen. Verschiedenen Verwandten und Bediensteten u. legirte er zusammen eine Summe von 34,000 Fr. Den übrigen Rest seines Vermögens stellte er der Stadtgemeinde anheim zu Händen des städtischen Schulfonds. Zu seinem und seiner verstorbenen Gattin Nutzen und Seelenheile bestimmte er der hiesigen Stadtpfarrei 500 Fr. für eine Jahrzeit mit 12 hl. Messen, so alljährlich in der Pfarrkirche zu St. Ursen soll abgehalten werden. — Ehre und dankbares Gedächtniß dem frommen und wohlthätigen Sinn dieses Mannes.

Luzern. Herr Pfarrer Herzog von Ballwil hat (bei Gebrüder Näber) so eben ein viertes Bändchen des „Geistlichen Ehrentempels“ herausgegeben. Er bespricht darin 24 Geistliche, welche seit 1858 verstorben sind — beginnend mit Melchior Wobmann, Pfarrer in Schwarzenburg, und fortschreitend bis zu Propst Leu, Jakob Weber, Pfarrer in Menzberg, und Pater Gottlieb Voog, Guardian in Sursee.

Zug. Letzten Sonntag (an der Kirche weihe) war die schön restaurirte St. Oswaldskirche zum ersten Mal wieder dem Gottesdienst geöffnet. Die gelungene Renovation, der feierliche Gottesdienst, die gehaltvolle Predigt — Alles machte einen recht guten Eindruck auf das zahlreich versammelte Volk.

St. Gallen. Nächsten Freitag den 9. d. Morgens wird in Goshau eine Mission beginnen, gehalten von den Hochw. H. P. P. Viguorianer, die in letzten Wochen in Niederhelfenschwyl und Waldkirch Mission gehalten haben.

— Die Schulgemeinde Goshau hat den Knoten durchhauen und letzten Sonntag den Beschluß gefaßt, behufs Trennung der Geschlechter in den Primarschulen ein neues Schulhaus zu bauen, in

sämtlichen Dorfschulen die Trennung der Geschlechter durchzuführen und für die Mädchen Lehrerinnen, beziehungsweise Lehrschwestern, anzustellen.

— **Altoggenburg.** (Corresp.) Am 3. November feierte das Volk in Altoggenburg, Gähwil besonders und von Fischingen das Fest der glorreichen Gräfin Jdda. Dieses Jahr wurde auch der Sonntag in der Oktav der Heiligen der 2. November als ein besonders günstiger Zeitpunkt benützt, die Verehrung der hl. Gräfin Jdda zu verehren und zu erhöhen. Bei günstiger Witterung strömte am Sonntag Nachmittag das Volk von Mührütli, Gähwil und Kirchberg aufwärts den Höhen der Toggenburg zu. Hier bei dieser dem altoggenburgischen katholischen Volke beliebten Stelle ordnete der Kreis-Pius-Verein von Altoggenburg zur Ehre der hl. Jdda einen Gottesdienst an. Um 2 Uhr donnerte einiges Geschütz hoch vom Rabenstein her gegenüber der Toggenburg über das altoggenburgische Hügeland. Auf dem Rabenstein stellte sich die Musik und eine Abtheilung Sänger auf; eine andere Abtheilung, ersterer gegenüber, stand auf der Toggenburg. Da erscholl das „Magnificat“ chorweise von beiden Höhen von der Musik begleitet. Hernach wurde ein Rosenkranz und Litanei gebetet. Eine längere Predigt über die Worte der hl. Schrift aus dem Buche der Weisheit: Mulierem fortem quis invenit? etc. erhob das Lob der hl. Fürstin Jdda. Die Hochw. Hr. Pfarrer Hindemann in Gähwil zeigte aus geschichtlichen Zügen aus dem Leben der Heiligen in volksthümlicher Weise, wie sehr Jdda verdiene, ein starkes und heldenmüthiges Weib genannt zu werden. Nach der Predigt begann die Vesper, und den Schluß des Gottesdienstes bildete das in acht volksthümlicher Weise gesungene Jddalied. Unter frohen Gesängen zogen die munteren Sänger mit ihrer Geistlichkeit an der Spitze von der Toggen- oder besser Maria-Jddaburg, wie sie jetzt genannt wird, hinunter in das Thal. Solche Festlichkeiten werden nicht verfehlen, die Maria-Jddaburg zu einer immer theureren und beliebteren Stelle zu machen. Bis jetzt ist die Kapelle mit zwei Altären geziert. Ein neuer Seitenaltar, den Kal-

varienberg vorstellend, ziert die Kapelle recht sehr und ein zweiter Seitenaltar als Gegenstück wird bald folgen und den Berg Tabor vorstellen. Ein ansehnliches Opfer, das in die Kassen dieses neuen Altärens geflossen, bewies, daß der schöne gothische Styl desselben auch der volksthümliche sei. Bezeichnend für diese Feier traf es zu, daß gerade an diesem Sonntage auch das Fest des hl. Karl Borromäus, des Schutzpatrons des Pius-Vereins wie aller kirchlichen und religiösen Vereine, dieses großen Bischofs von Bedeutung für unser Vaterland, der die Jesuiten und Kapuziner in die Schweiz rief, den Borromäischen Bund und so viele andere Vereine gründete.

Gottes Schutz sei auch über die jetzigen katholischen Vereine und die Fürbitte der hl. Jdda und des hl. Karl Borromäus wollen sie schützen helfen.

Urtschweiz. (Brief.) Die radikale und freimaurerische Hage im besiegten Oesterreich gegen die ehrwürdigen Väter Jesuiten nimmt sich elend aus in einem Lande, dessen Traditionen ganz andere Erscheinungen forderten.

Nachdem Oesterreich auf seine deutsche Bedeutung verzichten mußte, scheint man mehr und mehr darauf hinzusteuern, ihm auch die katholische Bedeutung zu benehmen, am Ende läßt man ihm nur noch die Ehre, der größte Schuldenstaat zu sein. Daß die Feinde Oesterreichs solche Ziele verfolgen, ist begreiflich, daß sie aber so viele Helfer und Handlanger im Schweizerlande finden, ist traurig.

Uri. (Brief.) Noch melden wir Ihnen mit Vergnügen daß man in dassiger Gemeinde Bürgen wieder einmal eine Volksmission hatte, die auch vielseitig und mit erbaulicher Andacht benützt wurde.

Die trefflichen Busspredigten aus der Gesellschaft Jesu fanden großen Beifall, möge die gute Saat des göttlichen Wortes tausendfältige Früchte bringen! Schluß der Mission war bei großer Volksmenge Sonntag den 28. Oktober.

Ginsiedeln. (Korresp.) Wie das katholische Kirchenjahr sich mit der feierlichen Gedächtniß Aller-Heiligen und Aller verstorbenen Christgläubigen in erhebender Weise abschließt, so auch wieder die dießjährigen Wallfahrten

nach Maria-Ginsiedeln. Waren diese schon während des Sommers ziemlich zahlreich, so ganz besonders seit Anfang des Herbstes. Mariä Geburt bildete den größten der dießjährigen Konkurstage. Eine außerordentliche Pilgermasse, wie seit fünf Jahren nicht mehr, war auf dieses Fest zur Meinradszelle zusammengeströmt; die verschiedensten Gegenden des In- und Auslandes hatten ihre frommen Schaaren hieher gesendet, um vor dem Gnadenbild deren Gefühle, Bedürfnisse und Anliegen in mannigfachster Weise auszusprechen. Ein rührender Anblick, dieses beständige Wogen und heilesbegierige Drängen der dichten Massen in dem großen Tempel! So Viele aus deutschen Landen waren gekommen, um Gott dem Herrn zu danken für das Aufhören des Krieges, dieser schrecklichsten Geißel unter den Völker; so viele Andere, um für einen dauerhaften Frieden zu beten. Alle aber drängte zugleich das gemeinsame Verlangen, durch Marien Vergebung der Sünden und neuen Zufluß von Gnaden zu erwerben. Aus eben diesem Grunde führte dann auch jeder der folgenden Sonn- und Festtage bedeutende Pilgerschaaren zu der weltberühmten Gnadenkapelle, und es gewährte bei jedem solchen Anlaße dem gläubigen Volke einen ganz besondern Trost und Erbauung, noch am späten Abend in den weiten geheiligten Räumen vor allen Altären die knienden Gruppen laut beten oder singen zu hören. Wir sagen: einen ganz besondern Trost und Erbauung. Denn mitten aus diesen grellen Dissonanzen, die sich bei diesen lauten Gebeten und Gesängen hören ließen, trat in erhabendster Weise die Harmonie des Glaubens und der Andacht hervor.

Wallis. Hier und da liest man in katholischen Zeitungen den Satz: „Um des konfessionellen Friedens willen mögen die Jesuiten fern bleiben.“ Konsequenter könnte man so z. B. auch sagen: Um des konfessionellen Friedens willen mögen die hl. Messe, die Beicht, das Papstthum u. a. aufhören, denn nichts findet beim Protestantismus so sehr Anstoß, als diese Dinge und gefährden zuweilen den „konfessionellen“ Frieden. So wird ja die hl. Messe in dem protestantischen Heidelberger Katechismus sogar als „Abgötze-

re“ hingestellt. Wir glauben mit dem ‚Wahrheitsfreund,‘ wenn man jeder Konfession das belasse, was sie als Recht haben kann, so sollte hierin die beste Gewähr für den konfessionellen Frieden sein. Die Jesuiten den Protestanten aufhalsen, fänden wir wider Recht und zu Zerstörung des konfessionellen Friedens Anlaß gebend. Wenn aber die Katholiken diesen von der katholischen Kirche anerkannten und um Religion und Wissenschaft so höchst verdienten Orden bei sich haben wollen, so solle man dieses Recht ihnen belassen. Wurden ja die „Juden“ zugelassen, was kann oder soll dann berechtigen, den Katholiken die Aufnahme der Jesuiten zu behindern? Stünde das nicht wie eine Absurdität vor uns, und der gerühmten Toleranz wie einen Faustschlag in's Gesicht gebend?

Berichte aus der protest. Schweiz. In Zürich tagte eine Konferenz von Theologen der orthodoxen Richtung, um die Herausgabe einer neuen kirchlichen Zeitschrift gegen die „Zeitstimmen“ zu beschließen.

Kirchenstaat. Rom. Der Papst hat an die Kardinalen zwei Allocutionen vertheilen lassen, die er in dem letzten Konfistorium gehalten. In der ersten beklagt der Papst die Verfolgungen der Kirche durch die italienische Regierung, die Unterdrückung der religiösen Orden, die Dekamortifikation der Kirchengüter und die Zivilehe; er verdammt alle diese Maßregeln, indem er an den Tadel erinnert, welchen die Kirche gegen ihre Urheber ausspricht; schließlich erklärt er, nichtsdestoweniger Italien den Segen zu geben. Der Papst protestirt ferner gegen die Invasion und Usurpation der römischen Provinzen, gegen das revolutionäre Projekt, aus Rom die Hauptstadt des neuen Königreiches zu machen; er erklärt sich bereit, selbst den Tod zu erleiden, um die Rechte des päpstlichen Stuhles aufrecht zu erhalten und, wenn nöthig, in einem andern Lande die nöthige Sicherheit für bessere Erfüllung seiner apostolischen Mission zu suchen. Er ermahnt, Fürbitte zu thun, damit Italien die Uebel bereue, die es der Kirche zugefügt. In der zweiten Allocution erklärt der Papst,

Rußland verleihe das Konkordat von 1848. Er erinnert an die Verfolgungen gegen die Erzbischöfe von Warschau und andere Bischöfe, an die Unterdrückung der Mönchsorden in Polen, die Konfiskation der Kirchengüter und an die übrigen Akte zur Unterdrückung des Katholizismus in Rußland. Der Papst schließt mit dem Wunsche, daß der Czar endlich seine Verfolgung der Katholiken einstelle.

Ungarn Nach dem „Volksfreund“ hinterließ Se. Em. der Kardinal Fürstprimas von Ungarn, Scitovský, ein Vermögen von 3—400,000 fl., nach anderen Angaben sogar von 5—600,000 fl. In seinem Testamente bestimmte er ca. 25,000 fl. zu Legaten für verschiedene Personen, das übrige, was selbst nach dem geringsten Anschlag noch 300,000 fl. beträgt, schied er in 8 gleiche Theile, wovon einer dem Seminar, einer den Klosterfrauen, einer verschiedenen wohlthätigen Zwecken zufällt; 5 Theile kommen den Verwandten zu. Ein Beweis der großartigen Wohlthätigkeit des Kardinals ist, daß bei seinem Ableben nur 8000 fl. baar und in seiner Handkaffe nur 800 fl. vorgefunden wurden.

Bayern. Die vom Erzbischof in frühern Jahren erlassenen Ermahnungen und Warnungen gegen das frevelhafte Haberfeldtreiben, sowie der im erzbischöflichen Erlaß vom 16. Februar d. J. angeordnete größere Kirchenbann waren ohne Erfolg; es wird deshalb durch einen am 2. ds. erlassenen Hirtenbrief des Erzbischofs „für die Zukunft über alle Anstifter und Theilnehmer des sogenannten Haberfeldtreibens die größere Exkommunikation oder der größere Kirchenbann verhängt“ und hierbei unter Anderm bestimmt, daß von derselben kein Priester der Erzdiözese, den Fall der Todesgefahr allein ausgenommen, ohne die von dem Erzbischof besonders zu erbittende Vollmacht lossprechen dürfe. Der Hirtenbrief beklagt es, daß christliche Eltern ihre kaum dem Knabenalter entwachsenen Söhne von einem Unsug abzuhalten entweder nicht die Kraft oder gar nicht einmal den Willen mehr haben.

— An den diesjährigen Priestereeregungen, welche in den Tagen vom 15.—19. ds. W. im erzbischöflichen Klerikalseminar zu

Freising unter Leitung der PP. Ryswif und Roh J. S. abgehalten wurden, theiligten sich 98 Priester.

— München. Abt Dr. Haneberg ist, indem er den Civilverdienstorden der bayr. Krone erhielt, eben dadurch statutenmäßig in den Adelsstand des Königreiches mit dem Prädikate „von“ versetzt worden.

Amerika. Die katholische Kathedrale in New-York ist in der Nacht vom 6. auf den 7. Oktober vollständig niedergebrannt. Das Feuer entstand zwischen 9 und 10 Uhr Abends in einem großen Hause, in welchem zu ebener Erde ein Pelzwaarenlager und im ersten Stock eine Porzellan- und Glashandlung war. Schon war man des Feuers Herr geworden, als man plötzlich bemerkte, daß aus dem Dach der anstoßenden Kathedrale helle Flammen aufschlugen. Alle Bemühungen, dieses schöne Gebäude zu retten, waren vergeblich. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit über den ganzen Dachstuhl aus, welcher schließlich mit donnerähnlichem Krachen in das Schiff der Kirche stürzte. Nur ein Theil der massiven Mauern, von dem großen vergoldeten Kreuze nach der Seite von Mulberrystreet überragt, ist stehen geblieben. Ein Theil der heiligen Gefäße und der Priesterornate wurde gerettet. Die Kathedrale Saint Patrick war im Jahre 1811 von Dubois, Bischof von New-York, als die zweite katholische Kirche New-Yorks erbaut. Der Bischof Hughes ließ sie 1838 bedeutend verschönern. Beide Prälaten waren in der Kirche begraben, doch hat man ihre Gebeine der Wuth der Flammen nicht entreißen können. Der jetzige Bischof, welcher sich zur Zeit in Baltimore befand, ist sofort telegraphisch von dem unglücklichen Ereigniß benachrichtigt worden. Der Schaden wird auf mehre hunderttausend Dollar geschätzt.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Zurgau.] Die katholische Kirchgemeinde Frauenfeld hat den Hochw. Hrn. Pfarrer Kuhn in Tänikon mit großer Mehrheit zu ihrem Seelsorger gewählt. [St. Gallen.] Die Kirchgemeinde Wittenbach hat letzten Sonntag den Hochw. Hrn. Kaplan N. Josef in Kirchberg an ihre Kaplanei gewählt.

[Freiburg.] Zum Kaplan von Gurmel wurde gewählt der Hochw. Hr. Weber von Tafers, bisher Vikar von Sibiriz.

Vom Böhertisch.

Auf dem Gebiete der Predigtliteratur haben wir unsern Lesern heute nun folgende Novitäten anzuzeigen:

1) **Dr. Franz Lorinser, „Katholische Predigten“** (Schaffhausen Hurter 1866. Zweiter Band.) Dieser II. Band umfaßt den Osterscyclus und enthält nebst den seelsorglichen und festtäglichen Predigten noch sechs Buß- und sieben Passionspredigten. Die von dem Hochw. Pfarrer von St. Mathias in Breslau verfaßten Kanzelreden gehören zu den gediegenen Erscheinungen der Neuzeit und finden mit Recht überall eine gute Aufnahme. Wir empfehlen dieselben der Hochw. Geistlichkeit in der Schweiz um so mehr, da ihr Inhalt praktisch und die Darstellung klar und schön ist. (635 S. in 8^o.)

2) **Dr. Franz Künzer, „Kanzelvorträge über den Römischen Katechismus.“** (Schaffhausen Hurter 1866. Zweiter Jahrgang.) Nicht minder praktisch ist die Arbeit des Hochw. Dr. F. Künzer, Canonicus zu Breslau, welcher den vom Concil zu Trident verordneten „Römischen Katechismus“ als Grundlage zu Predigten für das gesammte Kirchenjahr gewählt und dabei zugleich auf die jeweiligen sonntäglichen Evangelien-Abschnitte Rücksicht genommen hat. Die Hochw. Geistlichkeit darf diese Vorträge um so sicherer zum Studium und zur Meditation benützen, da dieselben die kirchliche Approbation erhalten haben. Der vorliegende zweite Jahrgang geht vom ersten Adventsonntag bis zum letzten Sonntag nach Pfingsten. (431 S. in 8.)

3) **Dr. Johannes Theodor Laurent, Hagiologische Predigten.** Erster Band. (Mainz Kirchheim.) Den beiden vorgenannten Predigtwerken reißen sich die Lobreden des Hochw. Bischofs Laurent, Apostolischer Vikar in Hamburg und Römischer Prälat, nicht nur ebenbürtig an, sondern es ist schwer zu entscheiden, welches dieser drei Werke in Bezug auf praktischen Inhalt und Form den Vorzug verdient. Der vorliegende I. Band bringt die Lobreden auf die Heiligen des christlichen Alterthums; es sind 39 Kanzelvorträge, der erste über Johannes den Täufer, der letzte über Gregor den Großen. (765 S. in 8^o.) Der Hochw. bischöfliche Verfasser hat sein Wort gehalten, auch seine Christologischen und Mariologischen Sprüche hat er nun mit der Veröffentlichung der Hagiologischen begonnen. Mit Vergnügen werden wir von dem weiteren Fortschritte des Werks unsern Lesern Bericht erstatten, sowie der II. Band uns zukommt.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beträge.	
Von N. N.	Fr. 2. —
Durch Hochw. Pfr. Fuchs in Niederwyl	
von den Vereinsmitgliedern	" 39. —
Durch Hochw. Propst Huber vom ehrw. Collegiatstift zu St. Verena in Surzach	" 30. —
Uebertrag laut Nr. 43:	" 224. 60
	Fr. 295. 60

Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 11.

Uebersicht der schweiz. Literatur von Dr. Bucher. — Ueber die Kirchenverschönerungen

von J. G. Siegwart, Ingenieur. — Meran im Mai. — Gegner der Gothik. — Literatur. Die Christianisirung des Linth- und Limmatgebietes, von P. Justus Landolt. — Kommunionritus. — Personalchronik. — Congregationsdekrete.

In der Vereinsbuchhandlung & Buchdruckerei in Innsbruck ist erschienen:

Der heilige Franz von Assisi, von **J. M. S. Daurignac**. Uebersetzt von Ludwig Clarus. Mit Bischöflicher Gutheißung. Preis Fr. 2, 90

Historische Novellen über Friedrich II. von Preußen.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Die Freidenker,

Historische Novelle über Friedrich II. von Preußen und seine Zeit
von **Conrad von Voland**.

8^o. geh. Preis Fr. 3. 45.

Voriges Jahr erschienen folgende sechs Novellen in drei Bänden von demselben Verfasser:

I. Band.

Der Gefangene von Küstrin.
Judas Makkabäus.

II. Band.

Deutschlands Hort.
Die mährischen Hühner.

III. Band.

Deutschlands Dämon.
Die böhmische Cantaille.

Jeder Band bildet ein selbstständiges Ganze und wird apart abgegeben. Preis per Band Fr. 2. 50.

Mainz, im November 1866.

62

Franz Kirchheim.

Paramenten-Handlung von Joseph Käber,

Stifts-Sigrift im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewänder**, in älterer und neuerer Form und Schnitt, **Stohlen**, **Velum**, **Chormäntel**, **Fahnen** und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl Kirchengefäße, nämlich: große und kleine **Lampen**, **Kerzenstöcke** in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche**, **Ziborien**, **Verschreuzte**, **Kreuzpartikel**, **Monstranzen**, **Kännchen**, **Rauchfässer**, **Prozessionslaternen**, u. Auch einige **Blumen**, feine, halbfeine und ordinäre **Gold-** und **Silberborten**, **Spitzen**, **Fransen**, **Quasten**, **Tüll-** und **Filet-Spitzen**, verfertigte **Alben**, **Messgürtel**, **Stickereien** kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden**, **Bouillons**, **Paillettes** u. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben und sogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt.

7